

Gott schütze unsere Pfarre!
Ausgabe Nr. 3/2019

PFARRBLATT

September - November 2019 • Für die Gemeinde Oberwaltersdorf



WAS IST WAHRHEIT?

In der österreichischen Bundesverfassung finden sich gleich zu Beginn die Worte: „Alles Recht geht vom Volke aus!“. „Vater“ dieser Verfassung ist der „Jahrhundertjurist“ **Hans Kelsen** (1881-1973). Kelsen, der jüdischer Abstammung war, musste vor dem „Volk“ fliehen, das „demokratisch“ den größten Judenverfolger der Geschichte an die Macht gebracht hatte. Trotz dieser schrecklichen Erfahrungen hielt er an seiner „Reinen Rechtslehre“ fest, die da sagt: „Daher kann jeder beliebige Inhalt (der Gesetze) Recht sein!“

Die Auswirkungen dieser Lehre waren und sind fürchterlich, wie genügend Beispiele -nicht nur aus der Nazizeit - belegen. Im Seniorenheim in Berkeley/Kalifornien scheint Hans Kelsen selbst zu dieser Erkenntnis gekommen sein, denn mit 90 Jahren dichtete er „Nach Wahrheit gerungen/In Irrtum verfallen/Das Lied ist verklungen.../. Er wollte dieses Gedicht auf seinem Grabstein geschrieben haben, doch man erfüllte ihm diesen Wunsch nicht. Stattdessen verstreute man seine Asche im Pazifik. Doch seine „Reine Rechtslehre“ verbreitete sich in unserer „aufgeklärten Gesellschaft“ und ist heute vorherrschend in der Juristerei!

Im Grunde ist die „Reine Rechtslehre“ Kelsens die theoretisch vollkommen ausgefeilte Überzeugung eines anderen Juristen und Politikers, die dieser schon vor 2.000 Jahren in einer spöttischen Bemerkung zum Ausdruck gebracht hat: „Was ist Wahrheit?“ Es war Pilatus, der Jurist und Karrierestaatsdiener, vor dessen Tribunal JESUS CHRISTUS stand. Die Antwort darauf ist die gleiche, damals wie heute!“ Sie stammt von von „dem, durch den alles geworden ist“ und lautet: ICH bin der Weg, die **Wahrheit** und das Leben, keiner kommt zum Vater außer durch mich!

Doch in einem Punkt hat Kelsen zweifellos recht: Lehnt man diese Aussage des HEILANDES bewusst ab, dann gibt es nicht nur in der Juristerei keinen festen Halt mehr. Ein anderer „Jahrhundertmann“, der Jahrhunderttheologe **Reginald Garrigou-Lagrange (1877-1964)** hat es so auf den Punkt gebracht: „Man muss sich entscheiden: Entweder für GOTT oder für die radikale Absurdität!“ An dieser Wegscheide führt kein Weg vorbei!

Und die Christenheit und die Kirche(n)? Wir haben den prophetischen Auftrag, Zeugen der Wahrheit zu sein - bis hin zum Blutzeugnis! Die Blutzeugen Christi wussten, dass die Wahrheit und nichts als die Wahrheit frei macht, dass die Wahrheit - CHRISTUS - IMMER IM SIEG IST und dass es sich lohnt, für die Wahrheit alles hintan zu setzen, selbst das so kurze vergängliche Leben! Sie traten für die Wahrheit ein - ob gelegen oder ungelegen - sie töteten nicht für die Wahrheit - „wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen“ (Matthäus 26,52) - wie oft bewies die Geschichte die Wahrheit dieses Satzes -, sondern gaben für sie ihr Leben hin, weil sie wussten, das es wahr ist was JESUS sagte: „Wer das Leben um meinetwillen und für das Evangelium willen verliert, der wird es gewinnen. (Mathh. 16,25). So konnten sie freudig ihren Weg gehen und Leuchtflecken der Wahrheit werden!

Wir sollten daher nicht den Weg des Unrechtes und der Lüge gehen (selbst, wenn es „demokratisch“ wäre), sondern den Weg, den der Prophet Elijah gegangen ist. Schon bevor JESUS endgültig Klarheit schaffte, gab er Zeugnis für die Wahrheit GOTTES ab - **gegen** den König, das Volk und die Priesterschaft, die den Lügen eines Dämons nachrannten. So konnte er Israel retten und selbst die ewige HERRLICHKEIT erringen.

Fürchten wir uns nicht! Denn „wenn GOTT für uns ist, wer ist dann gegen uns?“ (Röm.8,31)

GOTT segne Sie!

Ihr Pfarrer Andreas Hornig

Rom und Konstantinopel („Ostrom“, heute Istanbul)

Nach der islamischen Eroberung Syriens und Ägyptens im 7. Jahrhundert verloren die apostolischen Patriarchate Antiochien und Alexandrien ihre Bedeutung. Das neue Machtzentrum der östlichen Christenheit wurde das Patriarchat von Konstantinopel. Es war keine apostolische, sondern eine politische Schöpfung. 330 hatte der römische Kaiser Konstantin die Reichshauptstadt von



Rom in das unbedeutende Byzanz verlegt. Als „Konstantinopel“ zur prachtvollen Metropole ausgebaut und von 395-1453 Hauptstadt des oströmischen „byzantinischen“ Reiches wurde das unbedeutende Bistum Byzanz zum Hofbistum. Die Kaiser taten alles, um den Rang „ihrer“ Bischöfe zu erhöhen! Um 357 ließ Kaiser Constantius II. die Gebeine des Apostels Andreas nach Konstantinopel bringen. (Erst ab Beginn des 9. Jahrhunderts bezeichnete man dann auch Andreas als Gründer des Bistums Byzanz)! Um 381 wurden die Bischöfe Konstantinopels Metropolit (mit Vorrang vor Alexandrien und Antiochien, den diese vehement bekämpften) und schließlich um 451 Patriarchen. Ab 585 nannten sie sich „Ökumenische Patriarchen“, das heißt übersetzt - „Patriarchen der bewohnten Welt!“ Die Spitze gegen den Papst in Rom, den Träger des Petrusamtes war unübersehbar.

Der Bischofssitz von Rom hingegen war von Anfang an mit Petrus verbunden, über dessen Grab sich heute in Rom der Altar des Petersdoms erhebt. Das bestätigen schriftliche Zeugnisse von 1.800 Jahren und Ausgrabungen seit 1940! Im Jahre 476 ging das weströmische Reich unter, die Päpste waren mehr und mehr auf sich selbst gestellt, sie pflegten freundliche Beziehungen zu den „Barbaren“, sehr zum Verdruss von Konstantinopel. Im oströmischen Reich wurde die Verflechtung von Staat und Kirche immer enger („Cäsaropapismus, Staatskirchentum“), nicht selten gelangten hohe Staatsbeamte auf den

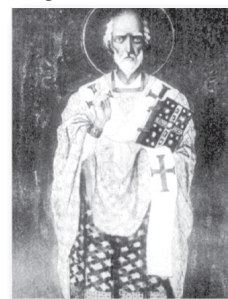
Patriarchenthron und wurden oft genug vom Kaiser wieder abgesetzt. Man war stolz auf die hohe eigene Kultur und schaute voll Verachtung auf den „unterentwickelten“ Westen. Doch der Vorrang der römischen Kirche wurde zumindest theoretisch weiterhin anerkannt.

Konstantinopel beginnt abzudriften

Zu den gesellschaftlichen und kulturellen Differenzen zwischen Rom und Konstantinopel kam das Sprachproblem. Im Osten sprach man Griechisch, im Westen war die „Amts- und Kirchensprache“ Latein. Der Westen galt als barbarisch, mit den lateinischen Kirchenvätern beschäftigte man sich im Osten grundsätzlich nicht. Missverständnissen und Fehldeutungen waren damit Tür und Tor geöffnet. Konstantinopel begann in sich selbst zu erstarren. Die Kirchengemeinschaft mit Rom war von 323 - 852 für 203 Jahre unterbrochen, hauptsächlich weil Konstantinopel auf Druck des oströmischen Kaisers aus politischen Gründen vom apostolischen Glauben abwich.

Die Ostkirche löst sich vom Felsen Petri

Um 800 krönte Papst Leo III. Karl den Großen in Rom zum Kaiser. Diese „Gleichstellung eines Barbaren mit den Nachfolgern



der Caesaren“ empföhrte Konstantinopel! 858 wurde ein Mann „aus bester Familie“, der Staatsbeamte und Professor **Photius** auf zweifelhafte Weise auf den Patriarchenthron gesetzt. Photius galt als der gebildetste Mann seiner Zeit, er belebte das Wissen um die Antike neu und begründete die Mission der Ostslawen. **Papst Nikolaus I.** setzte ihn aus ebenfalls anzweifelbaren Gründen ab. Photius - im Osten höchst angesehen - schlug zurück. Er bannte den Papst. Als Begründung mussten angebliche falsche Lehren des Papstes in „Bezug auf den Heiligen Geist (filioque)“ herhalten. Der hochgebildete Patriarch war sich zu gut gewesen, das „barbarische“ Latein zu erlernen, geschweige denn die lateinischen Kirchenväter zu studieren.

Von „Simon“ verletzt griff Photios „Petrus“ an und stellte so verhängnisvolle Weichen für die Zukunft! Durch politische Umwälzungen fanden „Ost und West“ wieder zueinander, aber die gegenseitige Abneigung wuchs ständig! Das byzantinische Reich erstarkte zwar bis zum Ende des ersten Jahrtausends, doch in seinen Kirchen betete man bei der hl. Messe seit 1025 nicht mehr für den Papst. 1053 warf Patriarch **Michael Kerullarios** - ein Machtmensch, Aristokrat und ehemaliger Verschwörer aus politischen Gründen den „Lateinern“ Ketzereien vor und schloss deren Kirchen in Konstantinopel. Darauf entsandte Papst Leo seinen Vertrauten Humbert de Silva Candida, einen engstirnigen päpstlichen Eiferer ohne Verständnis für die Ostkirche, nach Konstantinopel. Es kam zum Eklat, am 16. Juli 1054 legte Humbert die Bannbulle gegen Patriarch Michael auf den Hochaltar der weltberühmten „Hagia Sophia“. Michael bannte seinerseits am 20. Juli die päpstlichen Gesandten und strebte die absolute Macht im Osten an. Seine Machtgier brachte ihn zu Fall - 1058 vom Kaiser verhaftet starb er ein Jahr später. Nur 23 Jahre später begann mit der katastrophalen Niederlage in der **Schlacht von Manzikert 1071** gegen die Seldschuken der Niedergang des oströmischen Reiches.

„Lieber den Turban als die Tiara (Papstkrone)“

JESUS hatte zu Petrus gesprochen: „Wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen!“ (Matth. 16,52) Im Widerspruch zu dieser Weisung rief **Papst Urban II** 1096 nach einem Hilferuf des byzantinischen Kaisers Alexius I Komnenus zum Kreuzzug zur



Eroberung Jerusalems auf. Die Folgen waren dementsprechend! Die militärischen Erfolge währten nur begrenzte Zeit, viel unschuldiges Blut wurde vergossen und radikalen Muslimen dienen heute die Kreuzzüge zur antichristlichen Propaganda. Doch die schlimmste Auswirkung - die Anwesenheit der „barbarischen“ Kreuzfahrer im Osten führte zu einer heillosen Zerrüttung des Verhältnisses zwischen „lateinischen“ und „griechischen“



Christen, die ihren Höhepunkt in der **Eroberung und Plünderung Konstantinopels 1204 durch die „Lateiner“** erreichte. Dieses Verbrechen versetzte dem byzantinischen Reich den Todesstoß und öffnete somit den islamischen Eroberern das Tor nach Europa. Die Ostchristen haben diese traumatische Erfahrung bis heute nicht verwunden. Nach 1204 war deren Hass auf die „Lateiner“ so groß, dass sie lieber unter dem türkischen Turban, als unter der Papstkrone leben wollten. Dieser Wunsch wurde ihnen bei der Eroberung von Konstantinopel durch die Türken 1453 erfüllt, nachdem 2 Unionskonzile am Widerstand des griechischen Klerus und des griechischen Volkes gescheitert waren. Der einst so stolze Patriarch von Konstantinopel wurde danach zum Spielball der osmanisch-türkischen Politik - im Grunde bis heute. 1729 beziehungsweise 1755 verbot Rom bzw. das Patriarchat Konstantinopel ausdrücklich noch den wechselweisen Empfang bzw. die wechselweise Spendung der Sakramente - die *communicatio in sacris*. Die Spaltung war somit einzementiert. Im Kampf gegen „Rom“ hatten die Grie-

chen dem Papst vorgeworfen, er vertrete eine falsche Lehre über den Heiligen Geist. (*filioque*). Konstantinopel wurde am 29. Mai 1453 von den Türken erobert - eine Woche nach Pfingsten. Am 24. Mai hielten die verzweifelten Bewohner eine Bittprozession mit einer Marienikone ab. Ein plötzlich einsetzender sturzflutartiger Regen verbunden mit Hagel erzwang deren Abbruch. Daraufhin fiel - für diese Jahreszeit völlig ungewöhnlich - dichter Nebel ein und in der folgenden Nacht kreiste ein seltsames Licht um die Kuppel der Hagia Sophia. Nach **Dr. Kevin Pang, vom Jet Propulsion Laboratory, Kalifornien**, wurden diese Effekte durch den zeitgleichen Ausbruch des Vulkans **Kuwa**e in der Südsee hervorgerufen. Die Zeitzeugen deuteten sie aber dergestalt, dass im Schutze des Nebels der Heilige Geist Konstantinopel verlassen habe.

Die Lage heute

Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras nahmen 1965 den wechselseitigen Kirchenbann von 1054 zurück und in der Folge kam es zu unzähligen ökumenischen Sitzungen. Doch die Rückkehr der Ostkirchen auf den Felsen Petri steht noch aus. Heute zählt man 270 Millionen orthodoxe Christen, die den Patriarchen von Konstantinopel als Ehrenvorsitzenden anerkennen. Sie hatten die islamische bzw. sowjetische Fremdherrschaft durch ihre Treue zur überlieferten Liturgie

überstanden. Weitaus Gruppe sind mit 150 Millionen die Russen, dann folgen die Ukrainer mit 35 Millionen, dann die Rumänen, Serben und Bulgaren. Sie alle hatten im Gefolge von Konstantinopel den Felsen Petri verlassen. **Diesen sicheren Grund hatten die Slawenapostel Cyrill und Methodius trotz vielfacher Demütigungen keinesfalls verlassen wollen.** Die orthodoxen Kirchen (es gibt 14 „autokephale“ Kirchen) sind auch heute Nationalkirchen, was derzeit in der Ukraine zu größten Problemen führt. Eine Wiedervereinigung auf dem Felsen Petri wäre höchst wünschenswert und auch von der biblischen Botschaft gefordert, sie wird aber nicht durch Konferenzen und Beschlüsse, sondern nur durch göttliches Eingreifen, welches wieder den Gehorsam gegenüber den Weisungen GOTTES voraussetzt. **In diesem Zusammenhang sind die himmlischen Botschaften von Fatima 1917 (Jahr der Oktoberrevolution) höchst bedeutungsvoll** (Rußland und die Ukraine sind die Schwergewichte der Orthodoxie!), deren Mahnungen - wie die gegenwärtige Lage beweist - noch lange nicht umgesetzt sind.



Er liebte die Ostkirchen ...



... sah aber klar, in welcher schwierigen Lage diese durch ihr Verlassen des Felsens Petri gekommen waren: Adrian Fortescue (1874-1923), Priester, Seelsorger, Abenteurer, Theologe und begnadeter Schriftsteller. Adrian, aus einer „alten und guten“ Familie stammend (sein Vater war anglikanischer Geistlicher, der katholisch geworden war) und hochbegabt, studierte Theologie in Rom sowie an der damals weltberühmten theologischen Fakultät Innsbruck und wurde 1898 in Brixen zum Priester geweiht. Er war nicht nur ein begnadeter Musiker und Zeichner, sondern schloss seine Studien mit 3 Doktoraten ab. Seine akademischen

Leistungen waren so hervorragend, dass er eine Auszeichnung von Kaiser Franz Joseph persönlich erhielt. Der „Doktor“, wie er genannt wurde, sprach er fließend 11 Sprachen (u.a. Alt- und Neugriechisch, Arabisch, Türkisch und Persisch) und erweiterte sein Wissen in gefährlichen Reisen durch Griechenland, Kleinasien und den Nahen Osten, welche ihn mehr als einmal in Lebensgefahr brachten. Ins Vereinigte Königreich zurückgekehrt, gab man ihm nicht den erhofften akademischen Lehrstuhl, sondern nach mehreren Kaplansstellen bei nicht gerade einfachen Pfarrherren die eher unbedeutende Pfarrei Letchworth, 53 km nördlich von London. Trotz seiner Enttäuschung stellte er seine Pflichten als Pfarrseelsorger vor seine akademischen Vorlieben, erbaute eine neue Pfarrkirche und machte seine Pfarre zu einer Musterpfarre in jeglicher Hinsicht. Seine

besondere Sorge galt den Kranken und Notleidenden, denen er nicht nur Zeit, sondern auch sein letztes Geld schenkte. Immer war er bereit, für diese seine Arbeit zu unterbrechen - und schien sie noch so bedeutsam. Zusätzlich zu seiner Pfarrarbeit hielt er akademische Vorträge und unterrichtete Priesterstudenten am St. Edmund's College/Ware in Kirchengeschichte.

Es ist kaum zu glauben, dass er daneben noch Zeit fand, Bücher über die römische Liturgie bzw. die Entwicklung der Ostkirchen zu schreiben, die bis heute ihresgleichen suchen. Die strengen antimodernistischen Verfügungen Papst Pius X. machten ihm zu schaffen, er unterwarf sich ihnen jedoch im priesterlichen Gehorsam. Mit nur 49 Jahren starb dieser außergewöhnliche Priester und Mensch an Krebs - tiefbetrauert von den Seinen. Sein Begräbnis glich dem eines Prinzen.

KALENDARIUM

So. 22. Sept.	09:30 Uhr	FESTMESSE MIT EINWEIHUNG DES NEPOMUKDENKMALES, anschließend Agape auf dem Europaplatz
So. 29. Sept.	12:00 Uhr	Gelöbniswallfahrt nach Maria Loretto: Wallfahrthochamt in der Gnadenkirche Maria Loretto, BgdL.
So. 06. Okt	09:30 (!) Uhr	ERNTEDANKFEST, anschl. Festzug zum Heurigen Heinrich Hartl , Frühschoppen.
So 13. Okt.	19:00 Uhr	Hl. Messe mit den Erstkommunioneltern, anschl. Anmeldung zur Erstkommunion und Elternabend/Vorbesprechung
Fr. 01. Nov.	ALLERHEILIGEN	
	10:00 Uhr	Hl. Messe in der Pfarrkirche
	14:00 Uhr	Gräbersegnung
	19:00 Uhr	Abendmesse
Sa. 02. Nov.	ALLERSEELEN	
	10:00 Uhr	Hl. Messe in der Pfarrkirche
	15:00 Uhr	Requiem in der Aufbahnhalle
	19:00 Uhr	Abendmesse
So. 11. Nov.	19:00 Uhr	Hl. Messe für Firmlinge, Eltern und Paten, anschließend Anmeldung zur Firmung. (Taufscheine für Firmlinge und Paten nicht vergessen!)

Man kann zu Präsident Trump stehen, wie man will ...



... unbestreitbar ist, dass die USA die mit Abstand mächtigste Nation der Welt sind und damit unser aller Schicksal entscheidend mitbestimmen.

Grund genug also, nicht nur „Donald“ so richtig ins Gebet zu nehmen, sondern auch den HERRN um Einsicht für das amerikanische Volk und seine Entscheidungsträger zu bitten. Auch dazu mahnt uns unser Kirchturn, wurde er doch in **einem Monat** gebaut, im **Juli 1776**, in dem Monat in welchem die „Gründerväter“ der USA die berühmte „Deklaration of Independence“ (Unabhängigkeitserklärung) unterzeichneten.

Ein herzliches Vergelt`s GOTT der Bäckerei Graf in Oberwaltersdorf, ...



... die auch diesen Frühling unsere Erstkommunionkinder eingeladen hatte, zusammen mit dem Firmenchef Brötchen für die „Brotmessen“ zu backen. Für unsere Kinder war dies eine äußerst wertvolle Erfahrung!

„Wer denkt, dankt!“

Josef Auer

„Greta“ kann die Welt nicht retten, ...



... das kann nur unser HERR-GOTT! ER ist aber die vollendete Vornehmheit, lehnt man ihn ab, zieht ER sich zurück und lässt den Menschen ihren Willen und den Dingen ihren Lauf. Wir können aber durch unser Gebet IHN, den HERRN DES UNIVERSUMS bitten, mit SEINER göttlichen Allmacht in das Geschehen heilend und rettend einzugreifen. In Oberwaltersdorf geschieht dies im besonderen durch den

täglichen Wettersegnen bei der heiligen Messe, durch die Bittprozessionen für die Schöpfung an den Bitttagen, bei der alljährlichen Fußwallfahrt nach Maria Zell, bei unserer jährlichen Gelöbniswallfahrt nach Maria Loretto und beim Emmausgang zu Ostern. Machen auch Sie mit, denn auch in Bezug auf GOTT gilt der Grundsatz. „Vergesst die Zauberverbote „bitte“ und „danke“ nicht!“

Dimitri Medvedjew in Oberwaltersdorf!

Nein, es war nicht der ehemalige russische Präsident, sondern der in Moskau geborene katholische Neupriester gleichen Namens. Er spendete uns am 18. August den Primizsegn!

